

RaumGeschichte

RaumTheorie

RaumEntwurf

Veröffentlichung der Fachhochschule Köln
Cologne University of Applied Sciences

Fakultät für Architektur

Architekturtheorie
Der architektonische Raum V-VI

Materialien zur Architekturtheorie MAT 3

9	Vorraumgeschichte Uwe Schröder
16	Drei Räume einer Architektur der Stadt Uwe Schröder
22	Lehrraum Das Olevanische Konzept Uwe Schröder
25	Katalog
26	Vitruv: De architectura libri decem. Zehn Bücher über Architektur (30 v.Chr.) Kolja Kollander
30	Leon Battista Alberti: De re aedificatoria. Zehn Bücher über die Baukunst (1485) Christopher Schriener
34	Andrea Palladio: I quattro libri dell'architettura. Die vier Bücher zur Architektur (1570) Anja Kling
38	Kerstin Rothmann
42	René Descartes: Über die Prinzipien der materiellen Dinge (1644) Julia Hanses-Ketteler
46	Gottfried Wilhelm Leibniz: Briefwechsel mit Samuel Clarke (1715/1716) Daniel Sanwald

Immanuel Kant: Von dem ersten Grunde des Unterschiedes der Gegenden im Raum (1768) Von dem Raume (1770) Was heißt sich im Denken orientieren? (1786) Meike Menrath	50
Gottfried Semper: Die vier Elemente der Baukunst. Ein Beitrag zur vergleichenden Baukunde (1851) Johanna Göbel	54
Theodor Fechner: Vorschule der Aesthetik (1876) Daniel Hubert	58
Heinrich Wölfflin: Prolegomena zu einer Psychologie der Architektur (1886) Nicole Eichmanns	62
Camillo Sitte: Der Städtebau nach seinen künstlerischen Grundsätzen (1889) Maxim Tyrakowski Dominic Böhle	66 70
August Schmarsow: Das Wesen der architektonischen Schöpfung (1894) Gabriele Schwietering	74
Georg Simmel: Soziologie. Untersuchungen über die Formen der Vergesellschaftungen (1908) Inci Yilmaz	78
Herman Sörgel: Architektur-Ästhetik (1918) Stephanie Ludwig	82
Theo van Doesburg: Grundbegriffe der neuen gestaltenden Kunst (1925) Sabine Kovacs	86

	Martin Heidegger: Sein und Zeit (1927)
90	Lara Frisch
94	Mike Steininger
	László Moholy-Nagy: von material zur architektur (1929)
98	Johannes Müller
102	Christian Fuhl
	Josef Frank: Das Haus als Weg und Platz (1931/1932)
106	Tobias Goße
	Maurice Halbwachs: Soziale Morphologie (1938)
110	Jonathan Haehn
114	Ausstellungsraum
115	Literaturverzeichnis
118	Impressum

„Wahrlich, als erstes ist Chaos entstanden(...)“¹

Nur einem höheren Zweck folgt die Architektur: dem Raum. Schon von daher sollte die Geschichte der Architektur nicht länger nur als eine Baugeschichte erzählt, sondern als die Raumgeschichte der Architektur² entdeckt und neu geschrieben werden. Der Überlieferung nachzugehen und auf diesem Weg vom Ursprung her den Raum wieder neu zu entfalten und zur Sprache zu bringen, eröffnete der Architektur gewiss ein Feld von Möglichkeiten. Aber ...³

Die Überlieferung der konzeptionalisierten Auseinandersetzung mit Raum ist vom Anfang her eingelagert in die Bestimmung dessen, was Natur ist. Bis in die Neuzeit hinein ist die Philosophie, die von einer Einheit der physikalischen Natur und ihrem metaphysischen Begriff ausgeht, auch Naturwissenschaft. Vor dem Hintergrund der überlieferten aristotelischen Kosmologie legen die pragmatischen Arbeiten von Filippo Brunelleschi und die frühe theoretische Fundamentierung durch Leon Battista Alberti⁴ die Grundlagen für die zentralperspektivische Konstruktion eines dreidimensionalen Raumes auf einem zweidimensionalen Bildträger. Die Erscheinung des Raumes ist danach nicht nur geometrisch nachweisbar, sondern selbst von daher auch bestimmbar. Durch den frei wählbaren

Standpunkt der Konstruktion ist der Raum Gegenstand subjektiver Betrachtung und in der Folge das Objekt der Gestaltung: Denn was sollte die dunkelgrün-weiße Marmorinkrustation der Santa Maria Novella anderes sein, wenn nicht das schöne Kleid der Innenraum bildenden Wand der Piazza vor der Kirche.

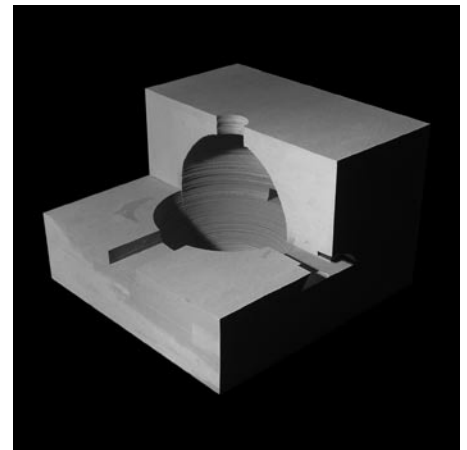
Zwar hat in der Folge auch die aufklärende naturwissenschaftliche Welt-Raum-Vorstellung zu mimetischen architektonischen Raumentwürfen Anlass gegeben, aber erst die programmatische Architektur des ausgehenden 18. Jahrhunderts spiegelt die Zerrissenheit der cartesianischen Dopplung der Welt in die *res extensa*, in eine äußere Welt der materiellen Dinge, der die *res cogitans*, eine innere Welt der Vorstellung, gegenübergestellt ist.⁵

In seinem „Essai sur l’art“ setzt Etienne-Louis Boullée die Natur programmatisch ins Werk⁶: Der Entwurf des Newton gewidmeten Leergabes stellt im Äußeren eine monumentale Kugel auf einem halbschalenartigen Sockel vor, die die Gestalt der Erde abstrahiert. Im Schnitt erweist sich die Kugel mit dem Sockel in einem Massiv zusammengewachsen als Hohlform. Der erhabene, leere und bis auf die kleinen trichterförmigen Öffnungen der Gestirne nahezu geschlossene Kugelraum

ließe die Unendlichkeit des Naturraumes als sinnliches Erlebnis im Betrachter entstehen, verspricht Boullée in der enthusiastischen Erläuterung seines Entwurfes. Gleich in mehrfacher Hinsicht aber scheinen architektonischer Entwurf und programmatische Konzeption auseinander zu fallen: In den mathematischen Prinzipien der Naturlehre fundamentierte Isaac Newton (1643-1727) die aufgeklärte Vorstellung eines physikalischen Raumes, den er in einen „absoluten“ Raum, der stets gleich und unbeweglich sei, und in einen „relativen“ Raum, der dem ersteren ein Maß sei, differenziert.⁷ Newton entwickelt die Vorstellung einer homogenen unendlichen Welt, die jene alte und abgeschlossene Welt-Raum-Vorstellung durch die neue eines unendlichen Raumes ersetzt. Aber wie sollte die Architektur nach der überkommenen Idee der *imitatio naturae* nunmehr Newtons Raumbegriff transformieren, mehr noch ihn unmittelbar abbilden und zur Anschauung bringen, wie sollte die Architektur in ihrer notwendigen Geschlossenheit grenzenlose Offenheit und in dieser unumgänglichen Begrenztheit und Endlichkeit Unendlichkeit zur Darstellung bringen? Zudem wäre die Architektur ihrer Ortgebundenheit wegen und in Folge der Erdbewegung selbst als ein sich dynamisch verhaltender Körper vorzustellen, der sich durch einen gleichen und unbeweglichen „absoluten“ Raum bewegt und der

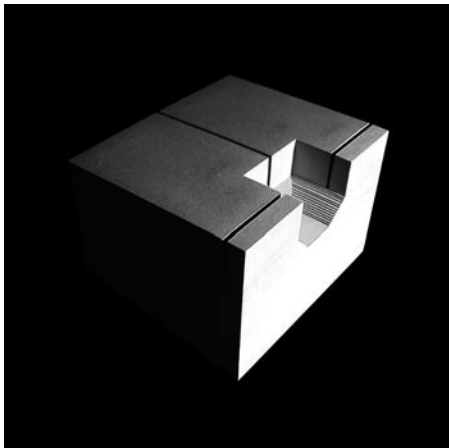
daher immer nur einen sich permanent wandelnden Teil desselben als „relativen“ Raum einnehmen könnte. Der Boulléesche Kugelraum ist weniger ein Abbild noch ein Modell jenes physikalischen Raumes und mithin jener Natur, sondern er ist der architektonische Raum, den die innere Hohlform der Kugel zur Erscheinung bringt und der symbolisch auf einen höheren Zweck hinweist, auf eine Kosmologie. Aber das Bild der Welt, das Boullée in der inneren Abgeschlossenheit der Kugel mit spiritueller Verklärtheit entstehen lässt, erscheint mehr als das alte Bild der Überlieferung und weniger als der Tondo einer aufgeklärten Naturbestimmung.⁸

In der Weise, in der sich die physikalisch-relativistische Raumvorstellung von der Lebenswelt abzulösen beginnt, kann sie unmittelbar für das Phänomen der architektonischen Raumbildung weder Begriff noch Modell oder Anschauung sein. Auch für den Programmarchitekten Boullée bleibt letztlich jede Vorstellung „eines nicht fassbaren Raums“ an die Wahrnehmungsfähigkeiten des Menschen gebunden.⁹ Der ästhetische Diskurs seiner Zeit stellt mit der Kunsttheorie des Erhabenen das philosophische Fundament bereit, auf dem Boullée sein Gedanken- und Vorstellungsgebäude errichtet. Als eigenständige ästhetische Kategorie stellt die philosophische Untersuchung¹⁰ von Ed-



Björn Schulz: Etienne: Etienne-Louis Boullée, geschichtete Graupappe, 37,8 x 37,8 x 24,4 cm, 4-teilig

Emir Handzic: Etienne-Louis Boullée, geschichtete Graupappe, 32.4 x 27.0 x 21.4 cm, 1-teilig



mund Burke (1729-1797) das Erhabene der der Schönheit gegenüber: Furcht und Schrecken bestimmten die Macht des Erhabenen, Dunkelheit, Leere, Riesigkeit, Einsamkeit und Schweigen brächten sie hervor. Und auch die Unendlichkeit, die es aber unter den Dingen der sinnlichen Betrachtung in Wahrheit nur schwerlich geben und daher stets nur scheinbar vorhanden sein könne, besäße die Tendenz, den Geist mit einer Art frohen Schreckens zu erfüllen. Resümierend stellt Burke in seinen architekturbezogenen Äußerungen fest: „Kein Werk der Kunst kann groß sein, wenn es nicht täuscht; auf andere Weise groß zu sein, ist das alleinige Vorrecht der Natur.“¹¹ Nur unter Bezug auf den sinnlichen Eindruck kann Boullée den unendlichen Raum als Erscheinung im Inneren der Kugel vorstellen. Und es ist das sinnliche Erlebnis selbst, das hier zum Ziel- und Kerngedanken einer als Kunst verstandenen Architektur des Erhabenen gerät, die nicht nur die Riesigkeit einer räumlichen Ausdehnung zu bestimmen weiß, sondern der es mit Geschick durch die geeignet erscheinenden Mittel der „Täuschung“ gelingt – Boullée nennt an erster Stelle Symmetrie, Regelmäßigkeit und Vielfalt –, den Raum-Eindruck zu vergrößern und auszuweiten.¹²

Die Theorie des Erhabenen führt die Architektur zu einer Ästhetik des Erscheinens, die das

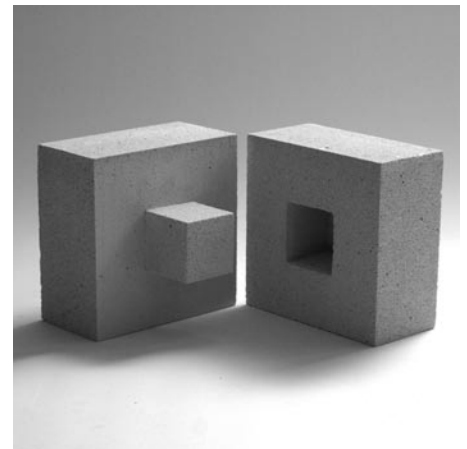
Subjekt als Sensorium (wieder) im Zentrum der Raumschauung verankert, aber dieser Raum ist nicht (mehr) der Raum an sich, sondern beschreibt die sinnlich wahrnehmbaren Phaenomena seines Erscheinens. Die verlorene Welteinheit scheint der Architektur die kosmologisch gegründete Vorstellung der imitatio naturae, von der die gesamte neuzeitliche Traktatliteratur durchzogen ist, das Fundament zu entziehen. Auch wenn sich Boullée diesbezüglich noch in der alten Tradition stehend sieht, liefert ihm die Natur doch lediglich noch ein grandioses Schauspiel, das in der Architektur zu einer kunstvollen Wiederaufführung gebracht werden soll.¹³ Und es sei diese aus der Anschauung der Natur gewonnene Fähigkeit des Betrachters, auch den sinnlichen Eindruck des architektonischen Raumes aufzunehmen: „Durch, daß die Natur jedem Ding seine ihm spezifische Größe zugewiesen hat, ermöglichte sie es uns, durch tausend verschiedene Vergleiche unser Urteil zu bilden über alles, was wir ins Auge fassen. Nur durch die jedem Gegenstand eigene Größe können wir die räumliche Ausdehnung abschätzen, da die in einem beliebigen Raum enthaltenen Dinge uns auf eben diesen Raum schließen lassen. Könnten wir überhaupt zu einer Beurteilung und zu einem korrekten Vergleich gelangen ohne diese spezifische Zuordnung der Dinge? Die Gesetze der Optik und die Effekte

der Perspektive würden uns ständig narren, da die Dinge mit zunehmender Entfernung kleiner werden. Da uns aber die naturgegebene Größe der Dinge bekannt ist, wird sie uns zum Führer unseres Auges und läßt uns die Entfernungen aufgrund ihrer Verkleinerung beurteilen. Dieser verkleinerte Maßstab erlaubt es uns, alles zu messen.“¹⁴

Realer und phänomenaler Raum stehen in der konzeptionalisierten Vorstellung begrifflich unvermittelt nebeneinander. Vom Ersteren scheint Boullée nur eine vage Ahnung zu besitzen, nicht aber naturwissenschaftliche Erkenntnis, denn auch der Naturraum mit dem ihm zugewiesenen Charakter erhabener Unendlichkeit, die den frohen Schrecken bewirkt, ist letztlich wiederum nur die Vorstellung einer Anschauung: Diejenige Natur, die im Werk der Architektur zu einem mimetischen Ausdruck kommen soll, gehört einer Welt der Vorstellungen und der Erscheinungen an. Im Verlauf des 18. Jahrhunderts erlangt die Ästhetisierung des Raumes für die Architektur grundlegende Bedeutung, vergleichbar der der Objektivierung des Raumes und der Subjektivierung seiner Betrachtung durch die neuzeitliche Entdeckung der Perspektive.

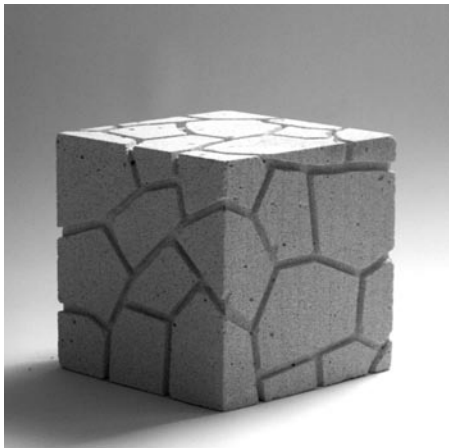
In der Philosophie von Immanuel Kant (1724-1804) ist das Raumdennen und -vorstellen

der Epoche in einer Weise aufgenommen, die das Überlieferte in begrifflicher Zusammenfügung auszugleichen und auch abzuschließen sucht, die vor allem aber der Differenz der nachfolgenden Raumkonzeptionen die Gründe zu legen scheint: Mit dem Diktum, der Begriff des Raumes sei reine Anschauung¹⁵, führt Kant die Raumbegrifflichkeit aus der physikalischen Naturerklärung in den philosophischen Kontext. Nur vom Standpunkt eines Menschen her könne man überhaupt vom Raum reden.¹⁶ Der Raum sei die Form a priori, in der dem Menschen die äußeren Gegenstände, die ihm als Dinge an sich unbekannt seien, als bloße Vorstellungen der Sinnlichkeit erscheinen.¹⁷ Daneben stiftete der Raum die Unterscheidung der drei Richtungen, welche oben und unten, links und rechts sowie vorne und hinten in der relationalen Ordnung des Raumes erfahrbar machten und die dem Menschen als denkendem Subjekt im Zentrum dieser sich schneidenden Richtungen eine weltliche Orientierung im Raum mit seinen Gegenden erst ermöglichen.¹⁸ Damit ist der eine, innere Weg gebahnt, der die Raumkonstitution durch die an die physiologischen und nachfolgend auch psychologischen Voraussetzungen des Menschen gebundenen Gesetzmäßigkeiten der Raumwahrnehmung zu begründen sucht und auch der andere, äußere Weg vorgezeichnet, der mit der Vorstellung des



Meike Menrath: Immanuel Kant, Porenbeton, 24.0 x 24.0 x 24.0 cm, 2-teilig

Maxim Tyrakowski: Camillo Sitte, Porenbeton, 24.0 x 24.0 x 24.0 cm, 1-teilig



subjektiven, weltlichen Orientierungsraumes phänomenologische und daran anknüpfend soziale Theorien vom Raum des 20. Jahrhunderts vorwegzunehmen scheint.

Beide Denkmodelle sind für den ab Mitte des 19. Jahrhunderts gemächlich Fahrt aufnehmenden architektur- und kunsttheoretischen Raumdiskurs¹⁹ von Bedeutung: „Der Städtebau“²⁰ von Camillo Sitte, der 1889 in Wien herauskommt, stellt vor dem Hintergrund der physiologischen und psychologischen seh- und wahrnehmungstheoretischen Erkenntnisse der neuen Naturwissenschaften eine angewandte Ästhetik des Stadtraumes vor. August Schmarsows Leipziger Antrittsvorlesung²¹ aus dem Jahr 1893 platziert die vom Subjekt im Schnittpunkt der drei Orientierungsrichtungen ausgehende Raumentfaltung im Zentrum seiner Raumanthropologie.

Vom Anfang her ist die architekturtheoretische Auseinandersetzung mit dem Raum von den natur- und geisteswissenschaftlichen, nachfolgend auch von den sozialwissenschaftlichen Kontexten mitbestimmt. Die in der Moderne differenzierende Begrifflichkeit vom Raum spiegelt sich in der kurzen Geschichte des bis heute begrifflich offen gebliebenen architekturtheoretischen Raumdiskurses: Die Raumgeschichte der Architektur ist in die Begriffsgeschichte des Raumes

eingelagert, aber: noch vor jeder architekturbezogenen Überlieferung des Wortes Raum ist das Bauen von seinem Ursprung an „ein Stiften und Fügen von Räumen“.²²

Die architekturtheoretischen Seminare „Der architektonische Raum I“ bis „VI“, die seit 2004 an der Fakultät für Architektur in Köln stattfinden, verstehen sich als konzeptuelle Versuchsanordnung: Mit den Seminaren „V“ und „VI“ erweiterte sich das chronologische Profil der Ideengeschichte des Raumes respektive des architektonischen Raumes rückwärts über ausgewählte Positionen der Philosophie der Aufklärung sowie der Architekturtheorie der Renaissance und mit dem Traktat des römischen Architekturschriftstellers Vitruv bis in die Antike. Die Reihe der bisher behandelten Theorien versteht sich nach wie vor als erweiterbare Sammlung. In der Nachfolge von „RaumTheorie-TheorieRaum“ (MAT1/plan05) und „TheorieRaumObjekt“ (MAT2/plan06) zeigen die diesjährige Ausstellung „RaumGeschichte-RaumTheorie-RaumEntwurf“ und der gleichnamige Katalog (MAT 3) die neuen Studienarbeiten der Raumseminare „V“ des Wintersemesters 2006/07 und „VI“ des Sommersemesters 2007.

Auch dem diesjährigen Zustandekommen der Ausstellung und des Katalogs im Rahmen von plan07 in Köln haben zahlreiche

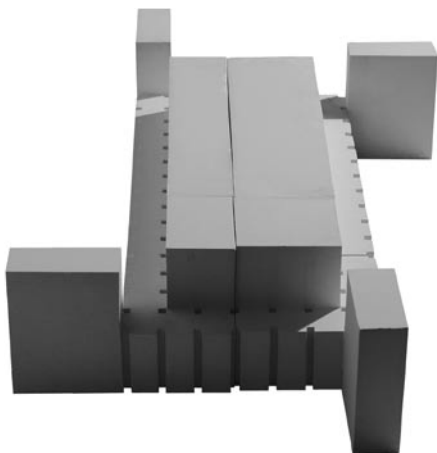
Personen und Institutionen Förderung, Hilfe und Unterstützung gewährt: Wir danken der Dekanin der Fakultät für Architektur der Fachhochschule Köln, Frau Prof. Brigitte Caster, für die Unterstützung des gesamten Projektes. Gleiches gilt für Kay von Keitz und Sabine Voggenreiter, ohne deren Rat und Tat die Ausstellung im Rahmen der plan07 nicht zustande gekommen wäre. Die Leiterin des Museums für Angewandte Kunst (MAK), Frau Dr. Birgitt Borkopp-Restle, hat für die Ausstellung während der plan-Zeit den Museumshof zur Verfügung gestellt. Dank gilt auch der Stiftung Insel Hombroich für die förderlichen Räumlichkeiten des „offenen Klosters“ auf der Raketenstation.

Und schließlich konnte die „Versuchsanordnung“ wiederum nur durch die teilnehmenden Studierenden selbst von der „Theorie“ in die „Praxis“ geführt werden: Insbesondere haben Lara Frisch, Daniel Hubert, Sabine Kowacs, Stephanie Ludwig, Johannes Müller, Kerstin Rothmann, Daniel Sanwald, Christopher Schriener, Mike Steininger und Inci Yilmaz mit ihrem großen Einsatz bei der Konzeption der Ausstellung „RaumGeschichte-RaumTheorie-RaumEntwurf“ und des Katalogs, der in der Reihe „Materialien zur Architekturtheorie MAT 3“ erstmalig im Ernst Wasmuth Verlag erscheint, wesentlich zum Gelingen des Projektes beigetragen.



Valentin Niessen: Camillo Sitte, Gips, 79.0 x 47.0 x 79.0 cm, 1-teilig

Melanie Lafrig: Camillo Sitte, Gips, 70.6 x 48.3 x 10.8 cm, 4-teilig



Abbildungen:

Modelle aus den Seminaren „Der architektonische Raum I-VI“: 1, 2, in: „RaumTheorie-TheorieRaum“, MAT 1 (Köln 2005), 2. Aufl.; 3, 4, in: „TheorieRaumObjekt“, MAT 2 (Köln 2006), 2. Aufl.; 5, 6, in: „RaumGeschichte-RaumTheorie-RaumEntwurf“, MAT 3, Berlin/Tübingen 2007.

Anmerkungen:

¹Hesiod, Theogonie. Werke und Tage (um 770 v. Chr.), griechisch-deutsch, herausgegeben und übersetzt von Albert von Schirnding, mit einer Einführung und einem Register von Ernst Günther Schmidt, 3. Aufl. Zürich/Düsseldorf 2002, S. 15.

²Die Raumgeschichte der Architektur wäre in eine Begriffsgeschichte eingelagert, die sich nicht allein als abstrakte Ideengeschichte, sondern auch als Kultur- und Sozialgeschichte versteht.

³Vergleiche Vorwort des Verf. in: Non c'è due senza tre, Rom 2006.

⁴Findet sich in De pictura – Die Malkunst, in: Leon Battista Alberti. Das Standbild. Die Malkunst. Grundlagen der Malerei, herausgegeben, eingeleitet, übersetzt und kommentiert von Oskar Bätschmann und Christoph Schäublin unter Mitarbeit von Kristine Patz, Darmstadt 2000, S. 194 ff.

⁵Vgl. insbesondere: René Descartes, Meditationen über die Grundlagen der Philosophie (1641), mit sämtlichen Einwänden und Erwiderungen, Übersetzt und herausgegeben von Artur Buchenau, Hamburg 1994, Zweite Meditation, S. 17 ff.

⁶Etienne-Louis Boullée, Architektur. Abhandlung über die Kunst (ca. 1793), Edition: Beat Wyss, Einführung und Kommentar: Adolf Max Vogt, Übersetzung aus dem Französischen: Hanna Böck, Zürich/München 1987, S. 63 („mettre la nature en œuvre“) u. Kommentar S. 28.

⁷Isaac Newton, Mathematische Prinzipien der Naturlehre (1687), in: Klassische Texte zum Raum, Ulf Heuner (Hg.), Berlin 2006, S. 90.

⁸Vgl. auch Verf., Der Verlust des Raumes, in: Der Architekt, 1/2000, S. 19 f.

⁹Boullée 1987, S. 55.

¹⁰Edmund Burke, Vom Erhabenen und Schönen [A Philo-

sophical Enquiry into the Origin of our Ideas of the Sublime and Beautiful (1757)], herausgegeben und aus dem Englischen übersetzt von Friedrich Bassenge, Berlin 1956, S. 91 ff. und S. 113.

¹¹Burke 1956, S. 114.

¹²Boullée 1987, S. 73.

¹³Vgl. Boullée 1987, S. 67 (Charakterlehre) und S. 75.

¹⁴Boullée 1987, S. 156.

¹⁵Immanuel Kant, § 15. Von dem Raume, Von der Form der Sinnen- und Verstandeswelt und ihren Gründen (1770), in: Schriften zur Metaphysik und Logik I. Werkausgabe, Bd. 5, Frankfurt am Main 1977, S. 59.

¹⁶Kant, Die Transzendente Ästhetik, Von dem Raume § 2, § 3, Schlüsse aus obigen Begriffen, in: Kritik der reinen Vernunft (1781(1), 1787(2)). Werkausgabe, Bd. 3, Frankfurt am Main 1974, S. 75.

¹⁷Kant 1974, S. 77-78.

¹⁸Vergleiche im Zusammenhang: Kant, Von dem ersten Grunde des Unterschiedes der Gegenden im Raum (1768), in: Vorkritische Schriften. Werkausgabe, Bd. 2, Frankfurt am Main 1977, S. 993 ff. und siehe auch: Was heißt: Sich im Denken orientieren? (1786), in: Schriften zur Metaphysik und Logik I. Werkausgabe, Bd. 5, Frankfurt am Main 1977, S. 267 ff.

¹⁹Als ein früher architekturtheoretischer Beitrag zum Raum gilt im Allgemeinen: Richard Lucae, Über die Macht des Raumes in der Baukunst, in: Zeitschrift für Bauwesen, 19 (1869), S. 294-306.

²⁰Camillo Sitte, Der Städtebau nach seine künstlerischen Grundsätzen, vermehrt um „Grossstadtgrün“, Reprint der 4. Auflage von 1909, Braunschweig/Wiesbaden 1983.

²¹August Schmarsow, Das Wesen der architektonischen Schöpfung (Antrittsvorlesung gehalten in der Aula der K. Universität Leipzig am 8. November 1893), Leipzig 1894.

²²Martin Heidegger, Bauen Wohnen Denken, in: Mensch und Raum, Darmstädter Gespräch, herausgegeben im Auftrag des Magistrats der Stadt Darmstadt und des Komitees Darmstädter Gespräch 1951 von Otto Bartning, Darmstadt 1952, S. 82.

Drei Räume einer Architektur der Stadt

Uwe Schröder

Das große Haus

Im ersten Buch der „Zehn Bücher über die Baukunst“ vergleicht Leon Battista Alberti den Staat mit einem großen Haus und das Haus wiederum mit einem kleinen Staat. Dass er dazu nicht das Gehäuse, sondern die Räumlichkeit des Hauses vor Augen hat, wird im Nachfolgenden deutlich, wenn er die Glieder des großen Hauses als kleine Wohnungen, als Atrium, als Portikus usw. vorstellt.¹ In den Ausführungen zu den Privatgebäuden im fünften Buch bezeichnet Alberti das Haus als kleine Stadt, bei dessen Erbauung in gleicher Weise alles das in Betracht zu ziehen sei, was sich mit der Anlage einer Stadt verbindet.² Als „großes Haus“ sind Staat und Stadt in eine Analogie gestellt: In der räumlichen Struktur der Stadt, die dem gegliederten Raumgefüge eines „großen Hauses“ entspricht, spiegelt sich die Struktur der städtischen Gesellschaft.

Das „große Haus“ Stadt etabliert ein System architektonischer Räume. Die Ordnung der Gesellschaft ist in der Anordnung der Räume der Stadt und des Hauses aufgehoben.

Die Stadt verfügt in aller Regel nicht mehr über eine prägnante, stofflich konturierte Form, wie sie etwa von mittelalterlichen Befestigungsanlagen oder neuzeitlichen Plänen

bestimmt gewesen war. Der Verlust an formaler Kontur findet in einer unbestimmten Offenheit der architektonischen Raumgrenzen Entsprechung. In den ausgedehnten Grenz-zonen und erweiterten -gebieten städtischen Territoriums verläuft die Raumbildung in weiten Teilen unstetig, vielfach gebrochen und zersplittert, oftmals ist sie der Wahrnehmung ganz entzogen. Die Räume der Stadt finden an den eingerissenen äußeren Grenzen weder Bestimmung noch Beschränkung, erst weiter im Inneren kommen sie zu einer gebundenen und gegliederten Erscheinung. Die Stadt besitzt keine eigene stoffliche Form, die über die Versammlung der Häuser in Formationen hinausginge, sondern weist ein System von Räumen aus, das stets im Inneren beginnt und ins Äußere verläuft. Die Räume weisen eine differenzierte Bildung auf und dehnen sich als kleinere und größere Straßenräume mit zugeordneten Schnitt-, Erweiterungs- und Freiräumen, als Dreiwege, Vierwege und Plätze aus. Dabei sind die Grenzen offen, halboffen oder geschlossen oder die Räume teilumgeschlossen, sie treten gedeckt oder nicht gedeckt, neben- oder ineinander oder auch gestapelt und stetig aneinander angeschlossen auf. Das städtische Innenraumgefüge beginnt oder endet aber nicht etwa vor der Tür des Hauses, vielmehr ist die differenzierte Räumlichkeit des Hauses Bestandteil des Systemzusammenhangs. Durch



¹

die feingliedrige Verästelung der Räume ist auch die entlegene Zelle des Hauses mit dem Platz verbunden und angeschlossen.

Die Stadt als Höhle

Archetypisch gedacht, ist die Stadt eine Höhlung. In der Weise wie das Wort „Höhle“ nicht auch das Massiv der Erde, sondern allein das „Loch“ selbst bezeichnet, das in ihm angelegt ist, nennt „Stadt“ eine systematische Folge differenzierter Innenräume. Die Vorstellung der Stadt als Höhlung geht auf dem Weg der Herkunft der Sprache zum Akt der Gründung der Stadt zurück: „So weist das Wort ‚Raum‘ auf einen uralten Ausdruck der Ansiedler hin, der zunächst die Handlung des Rodens und frei Machens einer Wildnis für einen Siedelplatz bezeichnete, dann den so gewonnenen Siedelplatz selbst; und es gehen hieraus einestheils die Bedeutung des freien Platzes und der Weite mit Ihren Ausläufern, anderentheils die des Platzes im Haus und der Hauseinteilung hervor.“³ Der ursprünglichen Bedeutung nach ist „Raum“ zunächst nicht etwas bereits Vorhandenes, sondern das vom Menschen Freigemachte und Eingeräumte. Durch Rodung der Wildnis entsteht der „erste Raum“, der durch Subtraktion nach der Raumbildungsweise der Höhle in der Natur Entfaltung und Abschluss zugleich erfährt. Die Lichtung entfaltet einen

inneren Raum, den Siedelplatz als Keimzelle der Stadt, der erst den Hausbau nach sich zieht. Das Haus wiederholt den archaischen Akt der Raumentfaltung: Was der Stadt der Platz bedeutet, ist dem Haus der Hof. Platz und Hof sind ein früher und ursprünglicher architektonisch-räumlicher Ausdruck einer höheren Idee. Erst durch den archaischen Akt am Feuer⁴ wird der Raum durch die Idee der Gemeinschaft und infolge der Gesellschaft in einer kollektiven Handlung irreversibel etabliert. Stadt und Haus bringen den architektonischen Raum der gesellschaftlichen Verfasstheit des Menschen als geordnetes Gemeinwesen⁵ zur Erscheinung.

Die Gesellschaft der Räume

Die Räumlichkeit der Stadt ist den Möglichkeiten wie auch der Aufrechterhaltung gesellschaftlicher Strukturen gewidmet. So findet das Prinzip der Trennung von „öffentlich“ und „privat“ ungeachtet der immanenten Widersprüchlichkeit etwa in der Widmung einschließender Räume der Begegnung mit Anderen und ausschließender Räume der Begegnung mit dem Selbst eine stadträumliche Entsprechung. Aus der konstellativen Anordnung dieser Räume gehen differenzierte Typen hervor, die in einem gewidmeten Raum oder in codierten Folgen auch unterschiedlich gewidmeter Räume bestehen. Die

2



Verräumlichung der vielen Lebensvollzüge und -äußerungen von Individuen und Gesellschaft etabliert eine „soziale Typologie der Räume“⁶, in der sich die konstitutive Struktur der städtischen Gesellschaft spiegelt. Diese Konstellation differenzierter Raumtypen wird von einer hierarchisch gegliederten Anordnung der drei ihrer Widmung entsprechend verschiedenen Kernräume und den jeweils zugeordneten Anräumen überlagert: Platz, Hof und Zelle sind die archetypischen Raumbildungen der Stadt und des Hauses.⁷ In der Bedeutung, in der das Wohnen nur als gemeinschaftliches Wohnen gedacht werden kann, ist der Platz der Keimpunkt städtisch-architektonischer Raumentfaltung. Der Hof wiederum ist der Platz im Inneren des Hauses. Im Haus wiederholt sich das archaische Moment als gemeinschaftliche Raumentfaltung; und in der Weise, in der Gesellschaft und Gemeinschaft einerseits Platz der Stadt und andererseits Hof des Hauses als mehr und weniger einschließende Raumbildungen hervorbringen, entspricht die Zelle der die Anderen ausschließenden Raumentfaltung des Individuums. Die Zelle ist der „letzte Raum“, das „Raumende“ der Stadt.

Innerer Außenraum⁸: der Hof

Zwischen Platz und Zelle kommt dem Hof seiner Mittelstellung wegen besondere Be-

deutung zu, nicht nur indem der Hof als Platz im Haus der Analogie von Stadt und Haus Ausdruck gibt, sondern mehr noch darin, dass der Hof die Widmung an die gesellschaftliche Trennung von „öffentlich“ und „privat“ als Ambivalenz, sowohl „öffentlich“ und daher einschließend als auch „privat“ und daher ausschließend, ausweist. Der Hof im Inneren des Hauses ist zugleich dem Inneren der Stadt wie auch dem Inneren des Hauses selbst gewidmet. Als Kernraum tritt der Innere Außenraum nicht gedeckt als Hof oder gedeckt als Halle, einfach oder mehrfach, ebenerdig oder auch gestapelt auf. Die Anräume sind ein- oder mehrseitig abgeschlossen oder durch einen schalenartigen Korridor vom Kernraum getrennt.

Der Innere Außenraum ist gleich dem Albertischen „Sinus“⁹ die räumliche Mitte und zugleich der öffentlichste Teil des Hauses. Die Anordnung des Kernraumes innerhalb der codierten Konstellation der Räume, die den Typus etabliert, ist durch die gesellschaftliche Handlung bestimmt. Im Inneren Außenraum durchdringen sich „öffentliche“ und „private“ Handlung, als halb öffentlich, halb privat gewidmete Raumbildung ist er ein Ort der Transmission. Der Hof ist der Innere Außenraum des Hauses, der zwischen „Platz“ als dem Äußeren Innenraum der Stadt und „Zelle“ als dem Inneren Innenraum des Hauses



3

vermittelt. Über den Hof ist das Haus an die Stadt angeschlossen.

Äußerer Innenraum: der Platz

Symbolisch wiederholt sich im Haus mit der Verortung, Vergesellschaftung und Verräumlichung des Menschen der ursprüngliche Gründungsakt der Stadt, der die Raumbildung als „Projektion“ der Handlung zur Entfaltung bringt. Darin liegt die eigentliche Analogie von Stadt und Haus begründet: Der Hausbau leitet sich aus dem Stadtbau ab. Der Platz, der ursprüngliche Siedelplatz, ist der Archetypus des Hofes. Die Entfaltung des Platzes bringt die Idee der Stadt zur Welt, die Stadt etabliert das Haus und das Haus wiederum ist eine kleine Stadt. Als „öffentlicher“ Ort der Konzentration gesellschaftlicher Handlung ist der Platz als Äußerer Innenraum Ursprung und Mitte der architektonischen Raumbildung der Stadt. Dabei stellt der Äußere Innenraum nicht nur eine bestimmte Ausdehnung vor, die durch den konturierenden Hausbau einen Raumabschluss erfährt, sondern in gleicher Weise auch ein differenzierendes System aus Kernraum und Anräumen. Der Platz kann ein eigenständiges Bauwerk zur Erscheinung bringen, beispielshalber das Forum, oder im Fall der Straße die Raumbildung einer Brücke. Und was eigentlich ist eine Basilika anderes, wenn nicht ein gedeckter Platz?¹⁰

Innerer Innenraum: die Zelle

In der Weise des Platzes, der der städtischen Gesellschaft als einschließender Raum der Begegnung und der Repräsentation dient, ist die Zelle der ausschließenden Raumentfaltung des Individuums gewidmet. Im architektonisch-räumlichen Systemzusammenhang der Stadt stellt der Begriff „Zelle“ im weitesten Sinn die differenzierte Räumlichkeit der Wohnung vor, kennzeichnend ist die „private“, das heißt ausschließende Widmung an eine Person oder eine geschlossene Gemeinschaft von Personen. Das System von Kernraum und Anräumen ist in den vielfältigen Möglichkeiten der Anordnung von Gemeinschafts- und Individualräumen der Wohnung aufgehoben. Der Innere Innenraum einer Person besteht regelmäßig in nur einem Raum, dem eigenen Zimmer innerhalb der Wohnung.

Von der Baukultur der christlichen Klöster, insbesondere der spätmittelalterlichen Kartause, abgesehen, hat das „eremitische“ Wohnen innerhalb einer Gemeinschaft zu keiner systematischen und typischen Verräumlichung im Inneren der Stadt geführt. Eine Ausnahme hiervon bildet der neuzeitliche profane Raumtypus des Studiolo.¹¹ In dieser ausschließlich dem „geistig tätigen“ Individuum gewidmeten Verräumlichung, der Francesco Petrarca's Schriften¹² und eige-



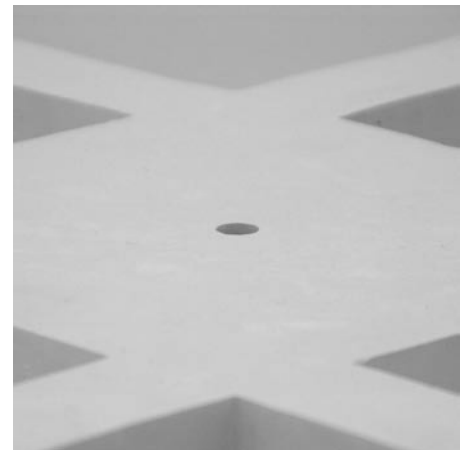
ne Behausungen einerseits theoretische und andererseits anschauliche Fundamentierung stiften, kommt das humanistische Ideal der Epoche zum Ausdruck, die eine Konzentration des Individuums auf das eigene Ich mit sich führt. Im innersten Inneren des Hauses, im Verborgenen des Stadtpalastes, entfaltet das frühe Studiolo zunächst einen Raum, dessen Ausdehnung etwa der Ausdehnung der bewohnenden Person selbst entspricht.

Die räumliche Isolation ermöglicht dem sich selbst zugewandten Subjekt, Bildung, Formung und Beherrschung seines Geistes außerhalb der Gesellschaft zu unternehmen. Zu diesem Zweck der Selbstfindung tritt der Eigner des Raumes in den imaginären Dialog mit den großen Denkern der Vergangenheit, die in der Art und Weise der Bildnisse und der Schriften im Raum anwesend sind. Im ausgehenden 15. Jahrhundert entwickelt sich aus dem Ein-Raum-Typus eine Folge differenzierter Räume, die mit dem Studiolo und den räumlichen Erweiterungen der Camera grande, der Grotta, der Camerini, dem verbindenden Korridor und dem Giardino segreto die Form eines eigenständigen Appartamento¹³ im Stadtpalast annehmen kann. In dieser Konstellation von Kernraum und Anräumen findet Petrarca's „Vita solitaria“ – im Inneren der Stadt – den vollendeten architektonisch-räumlichen Ausdruck.

Architektur der Räume

Der Transfer des historischen Typus' öffnet ein Feld von Möglichkeiten, mit und in der Entfaltung des Inneren Innenraumes die Entfaltung des Individuums architektonisch mit zu ermöglichen, ohne die Idee der Stadt preiszugeben. Und in der Weise, in der der Innere Innenraum der Zelle als Wohnung in der Wohnung das Anwesen des einzelnen Menschen „ausstrahlt“ – „eine Projektion aus dem Inneren des Subjekts, gleichviel ob es leibhaftig darinnen ist, oder sich geistig hineinversetzt“¹⁴ – ist der Äußere Innenraum des Platzes – die Stadt – die „Ausstrahlung“ der gegenwärtigen Gesellschaft.

Eine Architektur der Stadt hat daher die konstellative Anordnung der Räume systematisch und typisch entsprechend der Widmung der Räume und der Codierung der Raumfolgen vorzunehmen, die Ausdehnung der Räume nach zweckmäßigen Proportionen angemessen zu bestimmen und den Anschluss der Räume an das System „Stadt“ über den Grad der Öffnung herzustellen. Die Architektur der Stadt ist eine Architektur des symbolischen Raumes.





Der vorliegende Text „Drei Räume einer Architektur der Stadt“ von Uwe Schröder erschien zuerst im August 2006 in der Zeitschrift „Der Architekt“ (5-6/06 Der unsichtbare Kern).

Wiederabdrucke:

DREI RÄUME, Bauten und Entwürfe für ein Wohnen in der Stadt von Uwe Schröder, Loseblattsammlung, Katalog zur Ausstellung, Gesellschaft für Kunst und Gestaltung e.V., Bonn 2006.

Tre spazi di una architettura della città, in:

Verf., NON C'È DUE SENZA TRE, Übersetzung ins Italienische von Chiara Wolter, Katalog zur Ausstellung, Deutsche Akademie Rom Villa Massimo, Rom 2006.

AlÓN, Revista internazionale di architettura, 14/2007, ABITARE. Lo spazio dell'esistenza, September 2007, S. 73-89.

Abbildungen:

1-6, „TheorieRaumObjekt“, Ausstellung zur plan06, Galerie Schüppenhauer, Köln

Anmerkungen:

¹Leon Battista Alberti, Zehn Bücher über die Baukunst, ins. Dt. übertr., eingeleitet und mit Anm. und Zeichn. vers. durch Max Theuer, Wien/Leipzig 1912, Reprint Darmstadt 1991, S. 47.

²Ebd., S. 262.

³Jacob Grimm und Wilhelm Grimm, Deutsches Wörterbuch, 16 Bde., Leipzig 1854-1960, Bd.14, Sp. 276.

⁴„Schon in der Vitruvianischen Ursprungslegende der Architektur wird mit der Verortung und Vergesellschaftung des frühen Menschen am Feuer ein archaischer Akt der Raumentfaltung beschrieben. (...)“, vgl. Verf., Stadt und Haus als Orte des Lebens I-III, Bonn 2005, III Sempers Vermächtnis, S. 27 ff.

⁵Vgl. Platon, Protagoras, Stuttgart 2000, S. 39: „Denn Städte könnten nicht entstehen, wenn nur wenige an ihnen teilhätten wie an anderen Befähigungen. Und bestimme auch als Gesetz von mir [sprach Zeus]: wer nicht fähig ist an Scham und Recht teilzuhaben, den töte man als Pest einer Stadt.“

⁶Zur architektonischen Raumtypologie siehe auch Verf., in: Der unsichtbare Kern, in: Der Architekt 5-6, August/September 2006.

⁷Vgl. auch Dom H. van der Laan, Der architektonische Raum, Fünfzehn Lektionen über die Disposition der menschlichen Behausung, Leiden/New York/Köln 1992: Ausgehend von der geistigen Heimat des Klosters leitet van der Laan seine architektonischen Raumbegriffe „Zelle“, „Hof“ und „Domäne“ aus einem allgemein physisch determinierten „Erfahrungsraum“ des einzelnen Menschen als „Handlungs-Raum“, „Geh-Raum“ und „Gesichtsfeld“ ab. [Vgl. hierzu auch die Differenzierung des menschlichen Wahrnehmungsraumes bei August Schmarsow, in: Der Werth der Dimensionen im menschlichen Raumgebilde, Leipzig 1896].

⁸Vgl. Begriffsbildung d. Verf., in: Innerer Außenraum, Bauten und Entwürfe von Uwe Schröder, Loseblattsammlung mit einem Text von A. Denk, Katalog zur Ausstellung, Architektursalon im Bonner Kunstverein (IV), Bonn 2000.

⁹Alberti 1991, B. V, Kap. 17, S. 273 f.

¹⁰Vgl. Gottfried Sempers beiläufige Äußerungen zum Archetypus „Hof“, in: Heinz Quitzsch, Gottfried Sempers - Praktische Ästhetik und politischer Kampf. Im Anhang: Gottfried Sempers. Die vier Elemente der Baukunst, Braunschweig/Wiesbaden 1981, Anm. S. 217/93.

¹¹Vgl. im Besonderen: Wolfgang Liebenwein, Studiolo. Die Entstehung eines Raumtyps und seine Entwicklung bis um 1600, Berlin 1977.

¹²Im Besonderen: „De vita solitaria“, in: Francesco Petrarca, Das einsame Leben. Über das Leben in Abgeschiedenheit. Mein Geheimnis, Hrsg. und mit einem Vorwort von F. J. Wetz, aus dem Lat. übersetzt von F. Hausmann, Stuttgart 2004.

¹³Beispielhaft für die Ausbildung des Typus steht das Studiolo von Isabella d'Este (1474-1539): Corte Vecchia, Appartamento della Grotta, Palazzo Ducale, Mantua.

¹⁴Vgl. August Schmarsow, Das Wesen der architektonischen Schöpfung (Antrittsvorlesung gehalten in der Aula der K. Universität Leipzig am 8. November 1893), Leipzig 1894.

Lehrraum Das Olevanische Konzept

Uwe Schröder

„...Aber was wir auch immer von einer Raumgeschichte der Architektur erwarteten, vor allem von der der jüngeren und jüngsten Architektur, vom Anfang her hätte die Geschichte von der Voraussetzung eines bestimmten und infolge die Geschichte selbst bestimmenden Raumbegriffes der Architektur auszugehen. Aber kennen wir diesen bestimmten und bestimmenden Begriff? Was beinhaltet der Begriff vom architektonischen Raum? Ist er dem physikalischen Raum gleichzusetzen, oder ein Teil desselben, oder eher ein Kompartiment des sozialen Raumes, oder aber beides zugleich?

Raumgeschichte, Raumtheorie und Raumentwurf sind die drei ineinander wirkenden Teile des Olevanischen Konzeptes¹, das einem Versuch gleichkommt, Architektur als erweiterte Raumgestaltung zu denken, zu entwerfen und auch in die Lehre mit dem Ziel zu übertragen, den Raum, den August Schmarsow in seinem berühmten Leipziger Vortrag von 1893 als ‚das Wesen der architektonischen Schöpfung‘ postuliert, ins architektonische Werk zu setzen: Denn nur, (...) So‘, meint der Wesensbestimmer Schmarsow, ‚erwächst aus dem Senfkorn ein Baum, eine ganze Welt um uns her. Raumgefühl und Raumphantasie drängen zur Raumgestaltung und suchen ihre Befriedigung in einer Kunst; wir nennen sie Architektur und können sie deutsch kurzweg als Raumgestalterin bezeichnen.‘

Schmarsows ‚Satz der Identität‘ bedeutet: Architektur ist Raumgestaltung. Sie ist in ihrer grundsätzlichen, die Architektur im Wesen bestimmenden Bedeutung aufgefasst. Raumgestaltung fragt daher nicht zuerst und nicht allein nach den physikalischen, physiologischen und psychologischen Relationen zwischen Material, Farbe, Proportion etc. und der Befindlichkeit des Menschen im Raum, sondern wirft die noch davor zu stellende Was-Frage nach dem Raum auf: Was ist Raum? Was ist ein architektonischer Raum? Denn wie sollten wir einen Begriff zur Anschauung bringen, dessen Inhalt wir nicht kennen, jedenfalls nicht genau genug, und wie sollten wir demnach einen Raum gestalten, wenn wir weder eine gedankliche noch eine anschauliche Vorstellung von seinem Bestand und seiner Bildung haben?

Die Gestaltung des architektonischen Raumes bezieht sich nicht allein auf das innenräumliche Gefüge eines Hauses, sondern in gleicher Weise auch auf das der Stadt, und schon Schmarsows ‚Raumgestalterin‘, die Architektur, ist gleichfalls eine ‚Städtebauerin‘. Die Idee der Stadt ist der Schlüssel zu einer gedanklichen und anschaulichen Vorstellung des architektonischen Raumes, die uns im Folgenden auch von der Theorie in die Praxis, von der Konzeption einer Raumentwurfslehre zur Vorstellung einer Architektur der Räume führt...²

1



Das Seminar „Der architektonische Raum“ baut auf den theoretischen Grundlagen der Architektur auf, die die Vorlesung „Raumgeschichte“ zur Einführung in die Geschichte der Architekturtheorie darstellt. Die kritische Auseinandersetzung mit der jeweiligen Raumtheorie und die analytische Einschreibung in die Begriffsgeschichte des Raumes respektive des architektonischen Raumes setzen eine Reflexion über wesentliche Fragen der historischen wie auch der zeitgenössischen Raumkonzeption von Architektur voraus. Der im Seminar integrierte Raumentwurf stellt den notwendigen Zusammenhang zwischen begrifflicher Konzeption und bildlicher Anschauung her: Die analytisch-kritische Erörterung von grundlegenden Raumtheorien fördert mit dem Transfer historisch-theoretischer Ansätze in den Entwurf ein vertieftes Verständnis für die Korrelation von Theorie und Praxis – und stiftet so auch die Voraussetzungen für die Möglichkeiten einer architekturtheoretischen Raumreflexion der Gegenwart.

Die im Katalog gezeigten Betonarbeiten stellen die entwürflichen Transformationen derjenigen Theorien vor, über die die Studierenden der Seminare „Der architektonische Raum V“ im Wintersemester 2006/07 und „VI“ im Sommersemester 2007 theoretisch und infolge auch praktisch reflektiert ha-

ben. Erneut fanden die Lehrveranstaltungen als kompakte Seminare im „offenen Kloster“ von Erwin Heerich auf der Raketenstation in Hombroich bei Neuss statt: Zweimal mehr stellten sich Haus und Hof als den Seminaren angemessene Räumlichkeit heraus.

Das didaktische Konzept beibehaltend, wurde das Themenprofil rückwärts bis in die Raumgeschichte der Antike erweitert. Die Entwurfsaufgabenstellung blieb mit der Vorgabe der Einheit des kartesischen Koordinatensystems (Maßstab) insoweit unverändert. Der Raum war zunächst als Massiv darzustellen, die Vorstudie in Ton zu arbeiten. Nach dem Prinzip der Subtraktion waren die Tonstudien in der Folge zu übertragen und der Raumentwurf als „Hohl“ in den vorgegebenen Leichtbetonwürfel (PPW 4) einzuarbeiten:

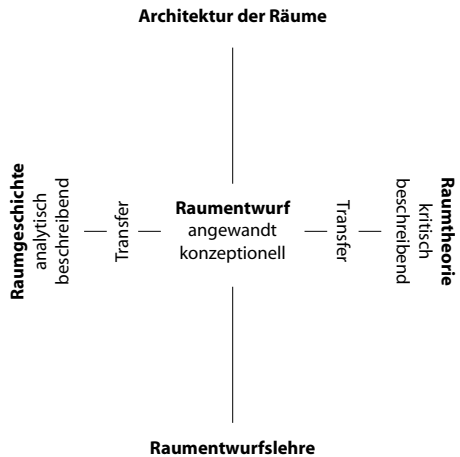
Erst die Objektivierung des Raumes, also die Anschauung des Raumes als Form, eröffnet die Möglichkeiten seiner Gestaltung!

Die Studienarbeiten waren abschließend in einem gebundenen Heft mit dem bearbeiteten Text oder einem Auszug desselben, der schriftlichen Ausarbeitung, dem Entwurf in Planzeichnungen und Photographien des Modells sowie durch das Modell selbst zu dokumentieren und präsentieren.

Architekturtheorie II, „Der architektonischen Raum V“ und „VI“, WS '06 '07-SS '07, Prof. Uwe Schröder, Institut 01, Fakultät 05 Architektur, Fachhochschule Köln

Abbildung:
1 Stadtansicht von Olevano Romano, Italien

Anmerkungen:
¹Der Name Olevanisches Konzept verdankt sich der Stadt, in der es gefunden wurde: Stipendium der Deutschen Akademie Rom Villa Massimo, Studienaufenthalt von Juli bis September 2006, Studiolo der Casa Baldi, Olevano Romano.



²Verf., Ein architekturräumliches Konzept, Gastvortrag im Reiff-Museum der RWTH Aachen am 18. Dezember 2006, Auszug unveröffentl. Typoskript.

Leon Battista Alberti: De re aedificatoria. Zehn Bücher über die Baukunst

Raumtheorie

Der Humanist Leon Battista Alberti begeht in dem 1485 erschienenen Werk „de re aedificatoria“ den Versuch, ein allumfassendes und allgemeingültiges architekturtheoretisches Werk zu schreiben. In humanistischer Tradition orientiert er sich inhaltlich und formal an den Klassikern, insbesondere an Vitruv.

Im Sinne eines maßstabslosen Regelwerks verknüpft Alberti Stadt- und Hausplanung und konzipiert eine Idealstadt. Der entstehende homogene städtische Raum unterliegt auf allen Ebenen denselben strukturellen Regeln: „Das Haus, sagte ich anderswo, sei eine kleine Stadt. Man wird daher bei dessen Erbauung gleichermaßen fast alles das in Betracht ziehen müssen, was sich auf die Anlage einer Stadt bezieht.“¹

Die Stadt widmet Alberti der Öffentlichkeit: „Allen Städten und Allem, was Teil einer Stadt ist, kommt alles Öffentliche zu.“² Für Alberti ist die Aufgabe der Stadt, „daß hier die Einwohner ein friedliches, (...) freies Leben führen.“³ Exemplarisch für das Zeitalter der Renaissance, dem Übergang von Mittelalter zu Neuzeit, rücken die Bedürfnisse des Individuums in den Blickwinkel ganzheitlicher theoretischer Überlegungen. Die städtische Struktur ist und soll Abbild der gesellschaftlichen Struktur sein.

Essentiell für alle Bauaufgaben hält Alberti das Streben nach Schönheit. Diese ist für Alberti „eine bestimmte gesetzmäßige Übereinstimmung aller Teile, was immer einer Sache (...), die darin besteht, daß man weder etwas hinzufügen, noch hinwegnehmen oder verändern könnte, ohne sie weniger gefällig zu machen.“⁴ Der Begriff der Schönheit impliziert im humanistischen Gedankengebäude nicht nur eine Anschauung, sondern gleichzeitig eine moralische Wertung: Was schön ist, ist auch gut.

Alberti transformiert sein theoretisches Konzept der Schönheit in ein dreidimensionales Proportionssystem, das auf der pythagoräischen Harmonielehre basiert. Da es sich um ein System von Proportionen und keine konkreten Maße handelt, ist auch dieser Teil der Theorie Albertis – ähnlich wie seine Vorstellung vom Stadtraum – maßstabslos gedacht.

Raumentwurf

Auf Basis des Hexampeders, eines dreidimensionalen Proportionssystems zur Beschreibung des menschlichen Körpers, das Alberti in „de statua“⁵ beschreibt, entsteht der Raumentwurf. Er ist Ausschnitt eines theoretisch unendlich großen dreidimensionalen Systems gefügter Räume, deren Größen auf Maßen des Hexampeders basieren.

Leon Battista Alberti: De re aedificatoria. Zehn Bücher über die Baukunst (1485), Darmstadt 2000

Anmerkungen:

¹Leon Battista Alberti: De re aedificatoria. Zehn Bücher über die Baukunst (1485), Darmstadt 1991, S.262.

²Ebd., S.180.

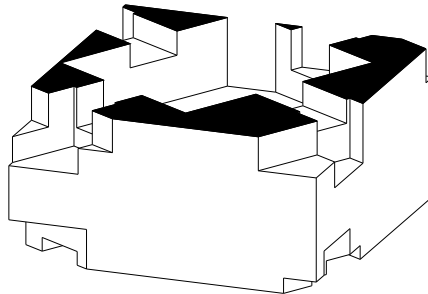
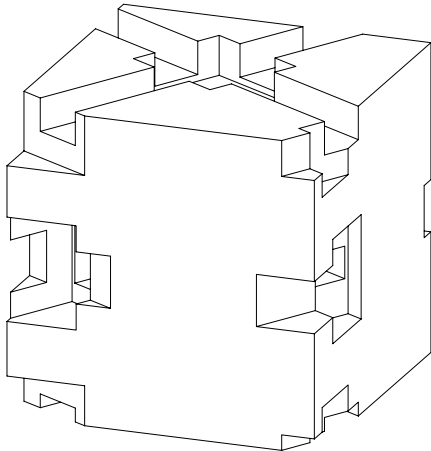
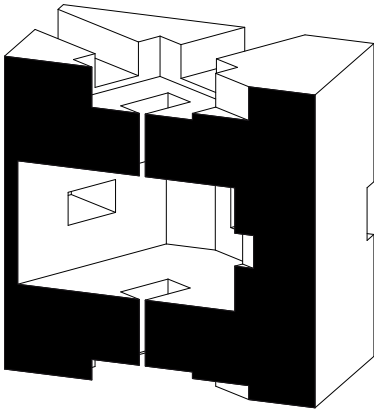
³Ebd.

⁴Ebd., S.293.

⁵Leon Battista Alberti: De statua. Das Standbild (1877), Darmstadt 2000, S.153.



Leon Battista Alberti: De re aedificatoria. Zehn Bücher über die Baukunst



Vertikalschnittisometrie

Isometrie und Horizontalschnittisometrie



Nr. 2: Porenbeton, 24.0 x 24.0 x 24.0 cm, 6-teilig

August Schmarsow: Das Wesen der architektonischen Schöpfung

Raumtheorie

Mit seiner Antrittsvorlesung 1893 am Lehrstuhl für Kunstgeschichte der Universität Leipzig inszeniert August Schmarsow (1853-1936) einen Wendepunkt im Architekturdiskurs seiner Zeit, eine freie und keine angewandte Kunst zu sein. In der Einleitung seiner Antrittsrede postuliert Schmarsow als Ausweg aus der Krise der Architektur eine „Ästhetik von innen.“¹ Damit macht er den Menschen zum Ausgangspunkt ästhetischer Betrachtungen und letztendlich zum Ursprung der Ästhetik.

Mit der Einordnung der Architektur als Raumbildnerin: „Raumgefühl und Raumphantasie drängen zur Raumgestaltung und suchen ihre Befriedigung in einer Kunst; wir nennen sie Architektur und können sie deutsch kurzweg Raumgestalterin bezeichnen“² definiert Schmarsow affirmativ die Architektur als freie Kunst und macht aus der Baukunst zugleich eine „Raumkunst.“³

Die Wirkung eines Kunstwerkes ist nach Schmarsow nicht ohne ein Subjekt zu denken. Dies überträgt er in die Architektur, indem er „Richtung“ im Raum mit dem Sein und der Bewegung des Subjekts verknüpft:

Der Raum wird ausgebildet durch den aufrecht stehenden Menschen mit seinen Kör-

perachsen, das Oben und Unten (Höhenachse), das Links und Rechts (Horizontalachse), das Vorne und Hinten (Tiefenachse), kurz die Höhe, Breite und Tiefe des Leibes sind es, von denen alle Entwicklungen des architektonischen Raums ihren Ausgang nehmen; wobei er der Tiefenachse unter den drei Körperachsen eine besondere Gewichtung verleiht.

Wahrnehmung von architektonischen Räumen erfolgt bei Schmarsow durch die Bewegung durch den Raum entlang der Tiefenachse. Damit erlangt die gerichtete, vom Menschen gelenkte Bewegung eine entscheidende Bedeutung für die Herausbildung vom architektonischen Gestalten. „Der Rhythmus in der Architektur gründet nach Schmarsow ursächlich in den Bewegungen des Menschen.“⁴ Der Raum wird von nun an nicht mehr als eine unabhängig von der menschlichen Wahrnehmung existierende Größe betrachtet, sondern als eine subjektive körperliche Erfahrung.

Raumentwurf

Die Beziehung von Raum und ästhetischem Betrachter: Wenn sich gebaute Räume erst in der Bewegung des menschlichen Körpers herausbilden, bedingt dies die Vorstellung, eines sich bewegenden, aktiven Menschen als Voraussetzung für Raumbildung über-

haupt. Erfahrungs-, Spiel-, Bewegungs- und Handlungsräume des Einzelnen sowie die mit diesen Räumen verbundenen Architekturen werden erst durch die Bewegungen des Körpers eines Menschen eröffnet oder erschlossen und sind von seinem Dasein und Erleben nicht zu trennen.

Die von Schmarsow herausgehobene Tiefenachse, die durch die Ausrichtung des Subjekts das Maß seiner freien Bewegung im Raumgebilde bestimmt, umfasst jedoch jede auch im abstrakten Sinne ausgeführte Bewegung in jede Richtung als Raum schaffenden Faktor. Dabei bilden Horizontale und Vertikale einerseits die grundlegenden Bezugsachsen jeder räumlichen Bewegung, andererseits sind sie in jede Bewegungsrichtung denkbar offen.

Auf der räumlichen Erfahrung der Bewegung und der Axialität des Körpers basieren bei Schmarsow auch die von der Architektur ausgelösten körperlichen Gefühle. „Kleine oder verwinkelte Räume, die sich der im Leib angelegten Tiefenachse verweigern, schmale Gänge, die die Horizontalachse beschneiden, engen den potentiellen Bewegungsradius ein.“⁵ Sie werden als „Strafe“ empfunden, wie Schmarsow es formuliert, und lassen den Betrachter buchstäblich „die Wände hochgehen“.

Erst dann kann ein bergender Wohnraum aus solchen Architekturen werden, wenn sie dem Leib die Möglichkeit zur freien Bewegung einräumen, ihm „Spielraum“ für sein Tun gewähren, und so der „Einschreibung des Leibes in den Raum weder eine materielle noch eine symbolische Grenze auferlegen.“⁶

August Schmarsow: Das Wesen der architektonischen Schöpfung (1893), Leipzig 1894, Auszug in: Fritz Neumeyer: Quellentexte zur Architekturtheorie, München/Berlin/London/New York 2002, S. 319-333

Anmerkungen:

¹Vgl. August Schmarsow. Das Wesen der architektonischen Schöpfung. Leipzig 1894.

²Ebd., S.11.

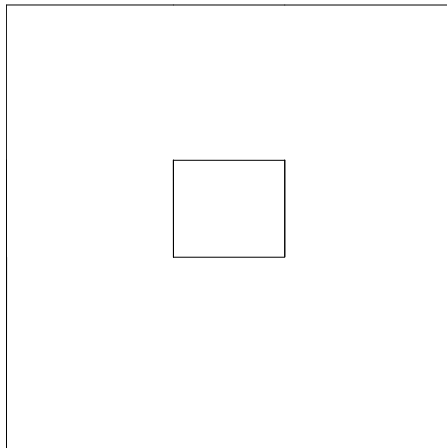
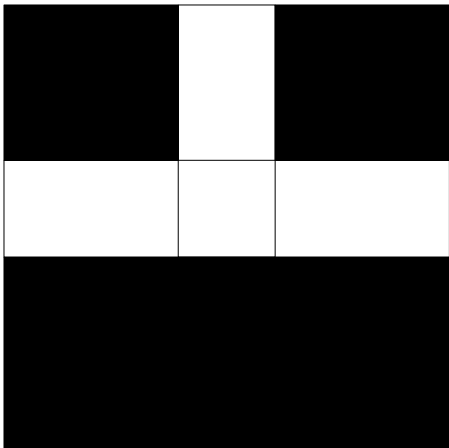
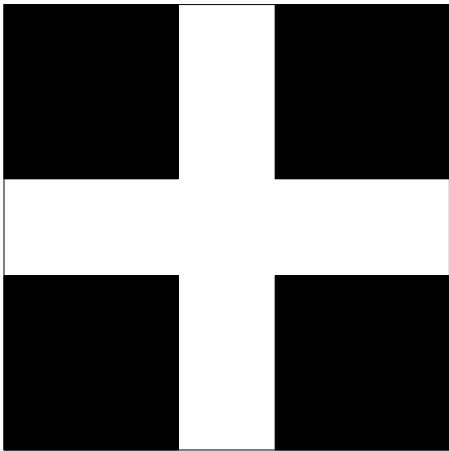
³Kirsten Wagner: Vom Leib zum Raum. Aspekte der Raumdiskussion in der Architektur aus kulturwissenschaftlicher Perspektive, Cottbus 2004, S. 5.

⁴Ulrich Müller: Raum, Bewegung und Zeit im Werk von Walter Gropius und Ludwig Mies van der Rohe, Berlin 2004, S. 26.

⁵Siehe Anm.3, S. 10.

⁶Ebd.

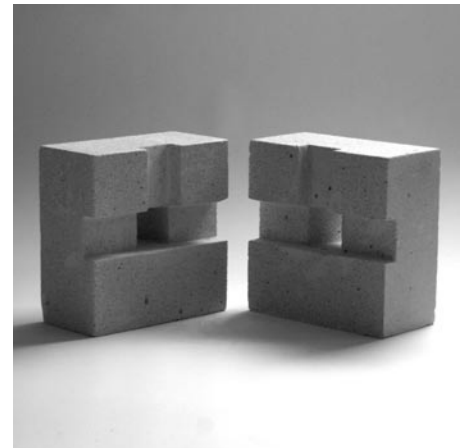
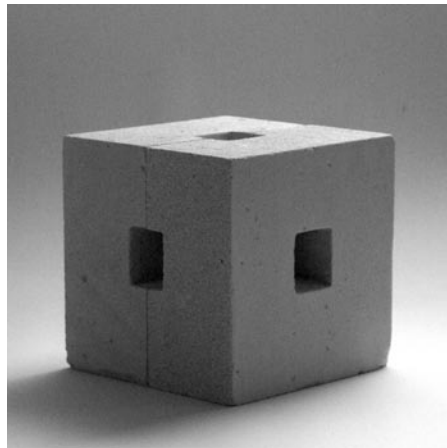
August Schmarsow: Das Wesen der architektonischen Schöpfung



Horizontalschnitt

Vertikalschnitt und Ansicht

Nr. 13: Porenbeton, 24.0 x 24.0 x 24.0 cm, 2-teilig



Georg Simmel: Soziologie. Untersuchungen über die Formen der Vergesellschaftung

Raumtheorie

Der Soziologe Georg Simmel (1858-1918) stellt die Gesellschaft in den Mittelpunkt seiner Überlegungen zur Raumbedeutung.

Raum ist für ihn zwar durchweg existent, aber bedeutungslos und leer – bis zu dem Zeitpunkt, an dem er durch soziologische Wechselwirkungen und seelische Inhalte des Menschen erfüllt wird. Soziologische Wechselwirkungen definiert Simmel durch gesellschaftliche Prozesse in Form von zwischenmenschlichen Beziehungen aller Art. Seelische Inhalte bezeichnen die sinnliche Wahrnehmung und die geistige Aktivität des Menschen.

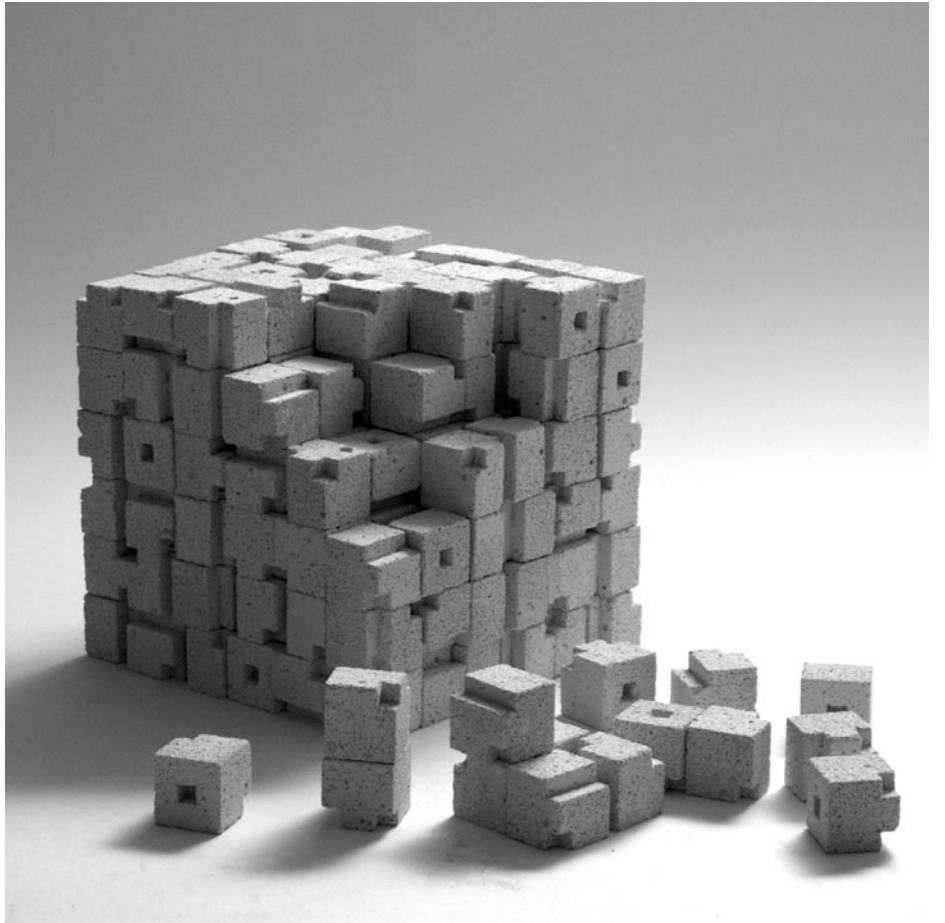
Für Simmel bekommt Raum also erst eine Bedeutung, wenn Menschen in irgendeine Beziehung zueinander treten.

Raumentwurf

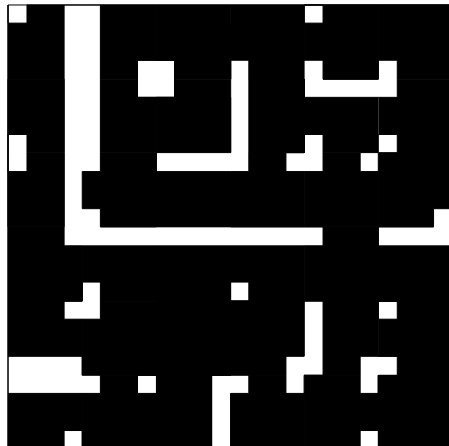
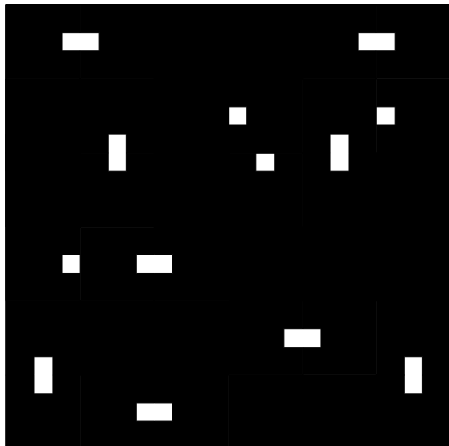
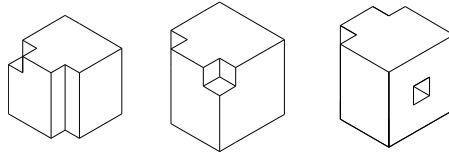
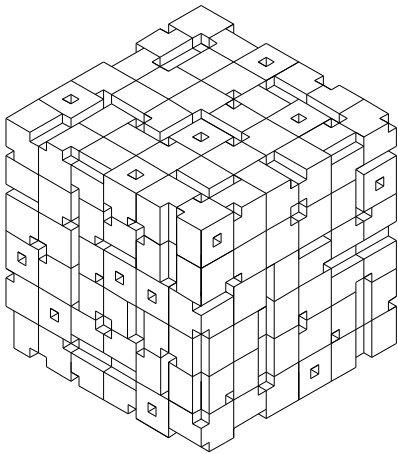
Simmels Ansatz über menschliche Zusammenkunft als Ursache für Raumbedeutung und Raumbildung wird im Raumentwurf durch 216 gleiche, perforierte Würfel transferiert. Dabei symbolisiert jeder Würfel ein Individuum. Demnach müssen die 216 Würfel als abstrakter, beispielhafter Ausschnitt aus der gesamten Weltbevölkerung betrachtet

werden. Jeder Würfel besitzt drei verschiedene Einkerbungen, die die mögliche Fähigkeit des Menschen zu zwischenmenschlicher Aktivität darstellen. Dabei wird zwischen der Beziehung zu der allgemeinen Gesellschaft, zu verschiedenen Gruppen und zu einer Person unterschieden. Durch das Zusammenstellen und Stapeln der Würfel, die das Zusammentreffen von Menschen in jeglicher Form symbolisieren, entstehen unendlich viele unterschiedliche Räume.

Georg Simmel: Soziologie. Untersuchungen über die Formen der Vergesellschaftungen (1908), Bd. 11 der Gesamtausgabe, Frankfurt am Main 2006.

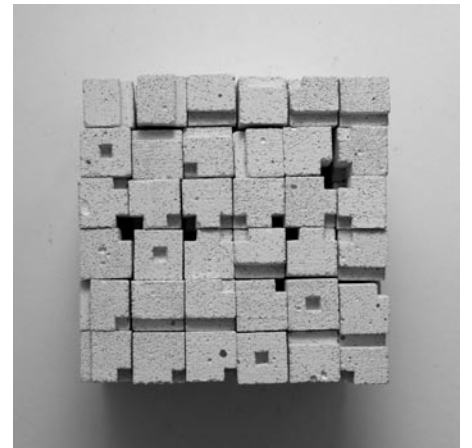


Georg Simmel: Soziologie. Untersuchungen über die Formen der Vergesellschaftung



Isometrie, Gesellschaft/Gruppe/Person

Vertikalschnitte



Nr. 14: Porenbeton, 24.0 x 24.0 x 24.0 cm, 216-teilig

Herman Sörgel: Architektur-Ästhetik

Raumtheorie

Herman Sörgel, 1885 in Regensburg geboren, möchte mit seiner „Architektur-Ästhetik“ einen ästhetischen Leitfadens für Architekturstudenten und Architekten formulieren, der es ermöglicht, Architektur epochenübergreifend vergleichen zu können.

Die Methode der Architektur-Ästhetik, so Sörgel, ist die phänomenologische Betrachtung. Demzufolge greift der Betrachter nicht auf ein schon bestehendes System von Regeln, also auf sein Wissen, zurück. Vielmehr spielt die Reaktion zwischen dem betrachtenden Subjekt und dem betrachteten Objekt die wichtigste Rolle bei seiner Architektur-Ästhetik.

Um Architektur unabhängig von ihrer formalen Ausprägung miteinander vergleichen zu können, bedarf es bei der Betrachtung einer Konstanten, auf welche Architektur jeweils untersucht werden kann: des Raums. Da das Betätigungsfeld des Architekten, im Gegensatz zu dem des Malers oder Bildhauers, der Raum ist, kann sich keine Architektur bei ihrer ästhetischen Betrachtung diesem Kriterium entziehen. Während sich Stile, und somit die formale Gestalt von Architektur, in Abhängigkeit der Zeit verändern, hat Architektur seit ihrem Ursprung einen Bezug zum Raumbüßigen.

Unter Raum versteht Sörgel nicht ausschließlich die Räume im Inneren des Hauses, auch Räume unter freiem Himmel, also Straßen und Plätze, werden als Innenräume der Stadt gedacht. Stadt darf in keinem Fall aus „konvexen Schaukörpern“ bestehen, wobei die „Verschnittreste“ Plätze, Höfe und Straßen ergeben würden. Sörgel fordert, dass die Räume der Stadt mit gleicher Aufmerksamkeit entwickelt werden, wie die Räumlichkeiten des Hauses, er spricht von der „Konkavität der Architektur“: Die Stadträume bedingen sich gegenseitig.

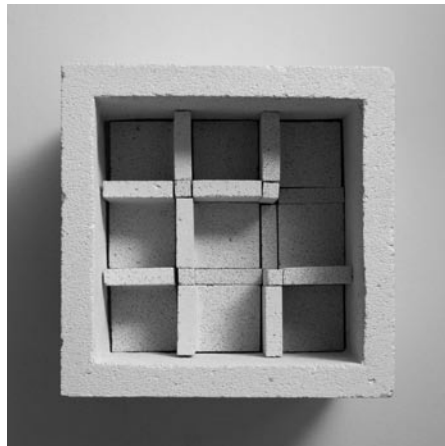
Raumentwurf

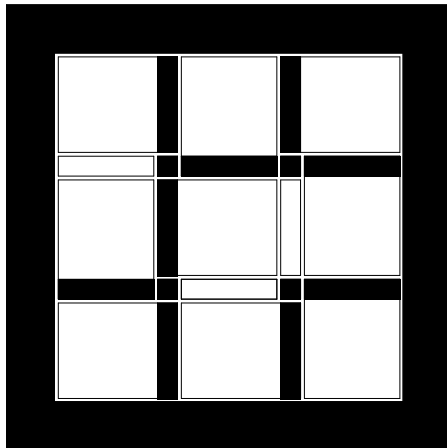
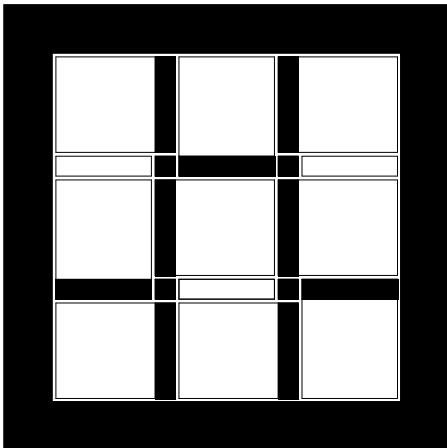
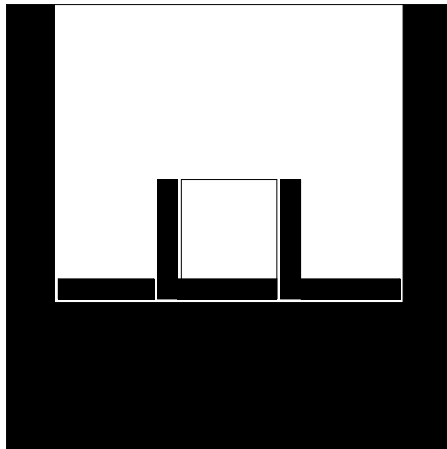
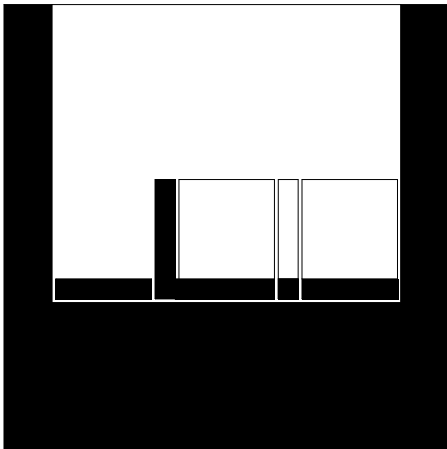
Der Theorieraum ist das abstrakte Modell einer Stadt, wobei der Stadtraum zunächst als ein Innenraum gedacht werden muß. Dieser Innenraum wird in weitere Räume unterteilt, bleibt aber durch den Höhenunterschied im Modell als einheitlicher Raum erkennbar. Diese durch weitere Teilung entstehenden Räume abstrahieren jede Art von Räumen in der Stadt.

Durch die variable Anordnung der Mauern, welche die abstrakten Stadträume begrenzen und somit formen, entstehen unterschiedliche Räume. Es ist nicht möglich, ausschließlich einen Raum im Stadtgefüge zu ändern. Immer ändert sich durch die

„Konkavität der Architektur“ mindestens ein weiterer Raum: Die Stadträume bedingen sich gegenseitig.

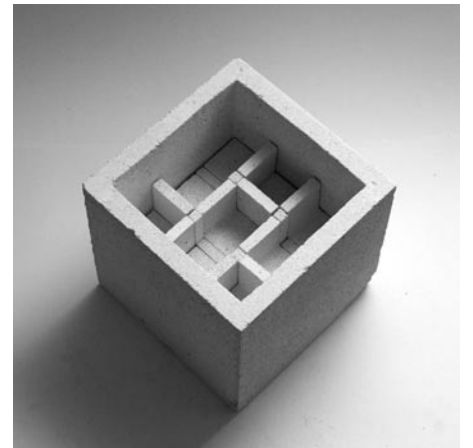
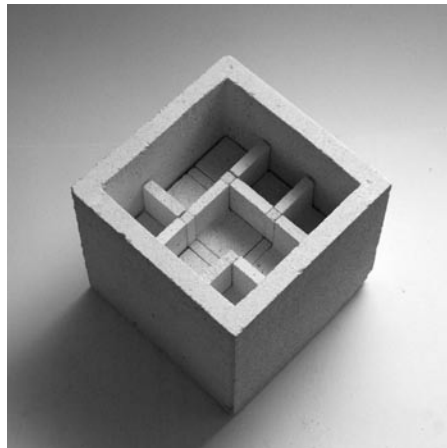
Herman Sörgel: Architektur-Ästhetik : Theorie der Baukunst(1921), Berlin 1998





Horizontalschnitt 1 und 2

Vertikalschnitt 1 und 2



Nr. 15: Porenbeton, 24.0 x 24.0 x 24.0 cm, 17-teilig

Sammlung der bisher in den Seminaren „Der architektonische Raum I“ bis „VI“ behandelten Schriften:

Alberti, Leon Battista: Zehn Bücher über die Baukunst (1485), ins Deutsche übertragen, eingeleitet und mit Anmerkungen und Zeichnungen versehen durch Max Theuer (1912), Reprint, Darmstadt 2000

Bachelard, Gaston: Poetik des Raumes (1957), aus dem Französischen von Kurt Leonhard, Frankfurt am Main 2003

Baier, Franz Xaver: Der Raum. Prolegomena zu einer Architektur des gelebten Raumes, Pamphlet, Kunstwissenschaftliche Bibliothek, herausgegeben von Christian Posthovens, Band 2, Köln 1996

Böhme, Gernot: Atmosphäre. Essays zur neuen Ästhetik, Frankfurt am Main 1995

Bollnow, Otto Friedrich: Mensch und Raum (1963), Stuttgart/Berlin/Köln 2004

Boudon, Philippe: Der architektonische Raum. Über das Verhältnis von Bauen und Erkennen (1971), aus dem Französischen von Marianne Uhl, Basel/Berlin/Boston 1991

Boullée, Etienne-Louis: Architektur. Abhandlung über die Kunst (ca. 1793), Edition Beat Wyss, Einführung und Kommentar Adolf Max Vogt, Übersetzung aus dem Französischen Hanna Böck, Zürich/München 1987

Brinckmann, Albert Erich: Platz und Monument. Untersuchungen zur Geschichte und Ästhetik der Stadtbaukunst in neuerer Zeit (1908), Berlin 2000

Descartes, René: Über die Prinzipien der materiellen Dinge (1644), in: Raumtheorie, Grundlagentexte aus Philosophie und Kulturwissenschaften, herausgegeben von Jörg Dünne und Stephan Günzel, Frankfurt am Main 2006

Doesburg, Theo van: Die neue Architektur und ihre Folgen (1925), Farben in Raum und Zeit (1928), in: Hagen Bächler, Herbert Letsch (Hrsg.): De Stijl Schriften und Manifeste zu einem theoretischen Konzept ästhetischer Umweltgestaltung, Leipzig/Weimar 1984, S. 185-201 und S. 216-221

Doesburg, Theo van: Grundbegriffe der neuen gestaltenden Kunst (1925), Mainz 1966

Eisenman, Peter: Visions Unfolding. Architektur im Zeitalter der elektronischen Medien (1992), in: Aura und Exzeß. Zur Überwindung der Metaphysik der Architektur, herausgegeben von Ullrich Schwarz, aus dem Amerikanischen, zum Teil in Bearbeitungen, von M. Kögl und U. Schwarz, Wien 1995, S. 203-215

Endell, August: Die Schönheit der großen Stadt (1908), in: Ders.: Vom Sehen. Texte 1896-1925 über Architektur, Formkunst und „Die Schönheit der großen Stadt“, herausgegeben von Helge David, Basel/Berlin/Boston 1995, S. 163-208

Fechner, Theodor Fechner: Vorschule der Aesthetik (1876), Hildesheim 1978

Focillon, Henri: Das Leben der Formen (1934), ins Deutsche übertragen von Dr. Gritta Baerlocher unter der fachlichen Mitarbeit von Dr. Paul Quensel, Bern 1954

Frank, Josef: Das Haus als Weg und Platz (1931), in: Ders.: Architektur, herausgegeben von Mikael Bergquist und Olof Michélsen, Basel/Boston/Berlin 1995, S. 120-131

Halbwachs, Maurice: Soziale Morphologie (1938), in: Ders.: Ausgewählte Schriften, Konstanz 2002

Heidegger, Martin: Sein und Zeit (1927), Tübingen 2006

Heidegger, Martin: Bauen Wohnen Denken (1951), in: Ulrich Conrads, Peter Neitzke (Hrsg.): Mensch und Raum.

Das Darmstädter Gespräch 1952 mit den wegweisenden Vorträgen von Schwarz, Schweizer, Heidegger, Ortega y Gasset, Braunschweig 1991, S.88-102

Hildebrand, Adolf: Das Problem der Form in der bildenden Kunst (1893), in: Ders.: Gesammelte Schriften zur Kunst, bearbeitet von Henning Bock, Wissenschaftliche Abhandlungen der Arbeitsgemeinschaft für Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen, Band 39, herausgegeben im Auftrag des Ministerpräsidenten Heinz Kühn von Staatssekretär Professor Dr. h. c. Dr. E. h. Leo Brandt, Köln/Opladen 1969, S.41 ff.

Kant, Immanuel: Von dem ersten Grunde des Unterschiedes der Gegenden im Raum (1768). Von dem Raume (1770). Was heißt sich im Denken orientieren? (1786), in: Raumtheorie, Grundlagentexte aus Philosophie und Kulturwissenschaften, herausgegeben von Jörg Dünne und Stephan Günzel, Frankfurt am Main 2006

Laan, Dom Hans van der: Der architektonische Raum. Fünfzehn Lektionen über die Dispositionen der menschlichen Behausung (1977), Leiden/New York/Köln 1992

Leibniz, Gottfried Wilhelm: Briefwechsel mit Samuel Clarke (1715/1716), in: Raumtheorie, Grundlagentexte aus Philosophie und Kulturwissenschaften, herausgegeben von Jörg Dünne und Stephan Günzel, Frankfurt am Main 2006

Libeskind, Daniel: Symbol und Interpretation (1980), in: Kein Ort an seiner Stelle. Schriften zur Architektur - Visionen für Berlin, herausgegeben von Angelika Stepken, Dresden/Basel 1995, S.216-224

Lissitzky, El(eazar Markowitsch): K. und Pangeometrie (1925), in: Carl Einstein, Paul Westheim (Hg.): Europa-Almanach. Malerei, Musik, Architektur, Plastik, Bühne, Film, Mode, außerdem nicht unwichtige Nebenbemerkungen, Leipzig/Weimar 1984, S.105-113

Löw, Martina: Raumsoziologie, Frankfurt am Main 2001

Lucae, Richard: Über die Macht des Raumes in der Baukunst (1869), in: Zeitschrift für Bauwesen, Jg. 1869, 294-306

Meisenheimer, Wolfgang: Das Denken des Leibes und der architektonische Raum, Köln 2004

Moholy-Nagy, László: von material zu architektur (1929), Berlin 2001

Ostendorf, Friedrich: Sechs Bücher vom Bauen. Erster Band. Einführung (1913), vierte vollständig umgearbeitete und vermehrte Auflage, herausgegeben von Sackur, Berlin 1922

Palladio, Andrea: Die vier Bücher zur Architektur, nach der Ausgabe Venedig 1570 I quattro libri dell'architettura, aus dem Italienischen übertragen und herausgegeben von Andreas Beyer und Ulrich Schütte, Basel/Boston/Berlin 2006

Schmarsow, August: Das Wesen der architektonischen Schöpfung. Antrittsvorlesung, gehalten in der Aula der K. Universität Leipzig am 8. November 1893 (1893), Leipzig 1894, Auszug in: Neumeyer, Fritz: Quellentexte zur Architekturtheorie, München/Berlin/London/New York 2002, S. 319-333

Schmarsow, August: Der Werth der Dimensionen im menschlichen Raumgebilde (1896), in: Königlich-Sächsische Gesellschaft der Wissenschaften: Berichte über die Verhandlung der Königl. Sächs. Gesellsch. d. Wissenschaften zu Leipzig. Philologisch-historische Klasse, Bd. 48, Leipzig 1896, S.44-61

Schroer, Markus: Räume, Orte, Grenzen. Auf dem Weg zu einer Soziologie des Raums, Frankfurt am Main 2006

Schumacher, Fritz: Das bauliche Gestalten (1926), in: Eduard Schmitt (Hg.): Handbuch der Architektur. Teil IV. Entwerfen, Anlage und Einrichtung der Gebäude, I. Halbband: Architektonische Komposition, Leipzig 1926, S.5-63

Semper, Gottfried: Die vier Elemente der Baukunst. Ein Beitrag zur vergleichenden Baukunde (1851), in: Quitzsch, Heinz: Gottfried Semper - Praktische Ästhetik und politischer Kampf, Braunschweig/Wiesbaden 1981, S. 119-228

Semper, Gottfried: Der Stil in den technischen und tektonischen Künsten oder praktische Ästhetik. Ein Handbuch für Techniker, Künstler und Kunstfreunde. Erster Band. Textile Kunst (1860), Mittenwald 1977

Simmel, Georg: Soziologie. Untersuchungen über die Formen der Vergesellschaftungen (1908), Frankfurt am Main 2006

Sitte, Camillo: Der Städtebau nach seinen künstlerischen Grundsätzen. Ein Beitrag zur Lösung modernster Fragen der Architektur und der monumentalen Plastik unter besonderer Beziehung auf Wien (1889), Camillo Sitte Gesamtausgabe, Teilband 3, herausgegeben von Klaus Semsroth, Christiane Crasemann Collins und Michael Mönninger, Köln/Weimar/Wien 2003

Sörgel, Herman: Theorie der Baukunst. Band I: Architektur-Ästhetik (1918), Nachdruck der Ausgabe München Piloty & Loehle (1921), mit einem Nachwort zur Neuauflage von Jochen Meyer, Berlin 1998

Vitruv: De architectura libri decem - Zehn Bücher über Architektur (um. 30 v. Chr.), übersetzt und mit Anmerkungen versehen von Curt Fensterbusch (1964), 5. Aufl. Darmstadt 1991

Wölfflin, Heinrich: Prolegomena zu einer Psychologie der Architektur (1886), Berlin 1999

Ziegler, Leopold: Florentinische Introduction zu einer Theorie der Architektur und der bildenden Künste 1911/12. Dem Bildhauer Karl Albiker zur Erinnerung an die Villa-Romana-Tage, herausgegeben von Ulrich Conrads und Peter Neitzke, Braunschweig/Wiesbaden 1989

Impressum

Katalog zur Ausstellung
RaumGeschichte-RaumTheorie-RaumEntwurf
plan07: 21.09.-28.09.2007

Museum für Angewandte Kunst MAK
An der Rechtschule
50667 Köln

Herausgeber:
Prof. Dipl.-Ing. Uwe Schröder
Entwerfen und Architekturtheorie
Institut 01
Fakultät 05 für Architektur
Fachhochschule Köln
Betzdorfer Straße 2
50679 Köln

Architekturtheorie II:
Der architektonische Raum V-VI
WS '06'07 u. SS '07
Prof. Dipl.-Ing. Uwe Schröder
wissenschaftliche Mitarbeit:
Dipl.-Ing. Rainer Schützeichel

© 2007 Ernst Wasmuth Verlag, Tübingen/
Berlin und Herausgeber

Alle Rechte vorbehalten

1. Auflage

Printed in Germany

Redaktion:
Stephanie Ludwig
Kerstin Rothmann
Christopher Schriner

Ausstellungskonzeption:
Lara Frisch
Daniel Hubert
Sabine Kovacs
Johannes Müller
Daniel Sanwald
Mike Steininger
Inci Yilmaz

Koordination:
Christopher Schriner

Modellphotographie:
Dominic Böhle
Christoph Lajendäcker

Texte und Planzeichnungen:
Teilnehmer der Ausstellung, soweit Autor
nicht gesondert vermerkt

Planzeichnung der Ausstellung:
Lara Frisch
Daniel Sanwald
Inci Yilmaz

Druck:
Moeker Merkur Druck GmbH, Köln

Der architektonische Raum I-VI
Materialien zur Architekturtheorie, Uwe
Schröder (Hg.), MAT 1-3, 3 Bände im Schubert,
Ernst Wasmuth Verlag, Tübingen/Berlin 2007:

MAT 1
RaumTheorie-TheorieRaum (Köln 2005),
2. Aufl. 2007

MAT 2
TheorieRaumObjekt (Köln 2006),
2. Aufl. 2007

MAT 3
RaumGeschichte-RaumTheorie-RaumEntwurf,
1. Aufl. 2007

Für die freundliche und generöse Unterstüt-
zung danken wir besonders:

Museum für Angewandte Kunst MAK
An der Rechtschule
50667 Köln

Rodgauer Baustoffwerke GmbH & Co. KG
Am Opel-Prüffeld 3
63110 Rodgau-Dudenhofen

Xella International GmbH
Franz-Haniel-Platz 6-8
47119 Duisburg

Bundesverband Porenbetonindustrie e.V.
Entenfangweg 15
30419 Hannover

Stiftung Insel Hombroich
Minkel 2
41472 Neuss-Holzheim

plan project
Kaiser-Wilhelm-Ring 18
50672 Köln

Stadt Köln und
Ministerium für Bauen und Verkehr
des Landes Nordrhein-Westfalen

